



## die eigene Literarische Sprache und Identität

Hey, und vielen Dank für die vielen Antworten. Ihr habt mir definitiv etwas zum Nachdenken gegeben. Zur Frage, ob ich den Schreibstil oder das Genre meine. Das kann ich gar nicht so genau sagen. Ich glaube schon, Beides. Weil ja auch das eine mit dem anderen zusammenhängt. Nemo hat das gut zusammengefasst, dass ein bestimmter Stil ein bestimmtes Gefühl hinterlässt, und deswegen für ein Genre besonders geeignet ist.

Scheinheilige: mit dem inneren Kritiker hast du bestimmt recht. Ich hab das Gefühl, ich müsste mich jetzt irgendwie auf ein Genre festlegen, und dürfte nie mehr was anderes machen. Sowas ist sicher Blödsinn. Aber du hast auch geschrieben, dass man durch Lesen anderer Vorbilder Inspiration und Vorbilder bekommt. Ähm, ja, genau das ist ja mein Problem. Ich lese gerade die Tagebücher der Anais nin, die sich intensiv mit dem Unterbewussten und der Psyche eines Menschen befassen und mit der Einsamkeit. Und danach kam mir mein eigenes Geschreibsel vor wie der erbärmlichste Versuch, Buchstaben aneinander zu reihen. Gleichzeitig weiß ich aber, dass dieser Stil für das Krimigenre null passt, und außerdem ich diesen Stil bei anderen zwar bewundere, für mich selbst aber zu schwülstig und neurotisch ist. Auf der anderen Seite möchte ich tiefe Charaktere haben, und keine Platten. Femme fatale hat das Beispiel von Rosamunde Pilcher genannt, wo man nach fünf Minuten schon weiß, was passieren wird, und wie das Buch ausgeht. Und ich weiß nicht, wie ich das am Besten umsetzen kann. Hmm, aber je mehr ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir, dass mein Problem, dass ich für "einzigartig" gehalten hab, wohl jeden mehr oder weniger betrifft. Und dass ich einfach noch viel zu lernen habe, bevor ich weiß, wie meine literarische Stimme klingen sollte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).